

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. CXI.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Güter mit Freuden an / theilen sie unter sich /
und gebrauchen ihrer nach ihrem Willen und
Gefallen.

EMBL. CXI.

Auf gleichen Schlag stehet uns im Sinn-Bilde
vor / ein Scorpion / welcher im Dele lieget /
und darinnen er sterben muß / worbey die
Worte stehen können / welche Aloysius Gon-
zaga über einen Scorpion schrieb:

QVI VIVENS LÆDIT, MORTE
MEDETUR.

Der im Leben stets verlezet /
Doch im Todte sehr ergötzet.

Oder:

Der verlezet in seinem Leben /
Kann uns todt die Heilung geben.

Massen bekannt / mercket Talander an / daß
vor dem Scorpionen-Stich nichts bewehr-
ter / als wenn der Orth mit dem Dele bestrie-
hen wird / darinnen Scorpionen gestorben sind. Ein
Geiziger ist solcher Scorpionen-Art: Bey
seinem Leben thut er Niemand gutes / vielen
aber wehe / damit er ein grosses Reichthum zu-
sammen scharre: Alleine dieser bringet erstlich
seinen Erben nach seinem Todte den Nutzen.
Certè, avarus nec mundo quicquam

Rrr 4

emo.

emolumenti affert, nec proximum juvat,
nisi à morte interemptus. Schreibet ein
gewisser Autor. Fürwahr / ein Geiziger
bringet weder der Welt einigen Nutzen /
noch hilft seinem Nächsten / biß er todt ist
und stirbet. Und Hector Pintus sagt da-
von: Nonnulli hujus temporis Christia-
ni non relinqvunt pauperibus opes nisi
in morte, quando illæ eos relinqvunt.
Erlliche Christen dieser Zeit überlassen den
Armen nichts von ihren Gütern / als nur
im Todte / wann die Güter sie verlassen.
Sunt veluti pecora, quæ non manducan-
tur, nisi mortua & cocta. Non potest ex
illis pauper qviquam comedere, nisi eos
concoquat prius mors. Sie sind wie das
unvernünfftige Vieh / welches nicht ver-
zehret / oder genossen werden kan / als todt
und gekocht. Also kan von einem Geizig-
en der Arme nichts genießen / biß ihn der
Todt zuvor gekocht hat.

Wie nun der Scorpion im Leben schäd-
lich / im Todte aber nützlich und heilsam ist:
Sic avarus qvoque totam familiam vi-
vens affligit, mortuus verò recreat. Also
auch ein Geiz-Hals / so lange der lebet /
thut er dem ganzen Geschlechte Schaden
und Weh / so bald er aber gestorben / heil-
et

let und ergöset er sie wieder. Avarus
qvoad vivit, facultates omnes ingenti
aliorum damno corradit; mortuus verò
suos hæredes ac posteros plurimis bene-
ficiis, qvamlibet invitus, remuneratur.
Solange der Geizige lebet / zernaget er al-
les Vermögen mit dem größten Schaden
der andern; Ist er aber todt / so vergilt ers
und ergöset seine Erben und Nachkom-
men / ob schon ungerne / mit sehr vielen
Wohlthaten und Gütern.

Wie nun Geizige insgemein ein unruhig
Leben haben / also haben sie auch meistens
ach leider! ein unseeliges Ende; Von dem er-
sten schreibet Chrysostomus, Homil. 39. in
Matth. also: Was kan doch beschwerlicher als
„die zeitliche Sorge und Geiz / nur erdacht wer-
„den? Wie vielerley Handel / Wieder Willen /
„Gefahr / Hinterlist / Zanc und Streit müssen
„sie nur in einem Tage bestehen? Wie oft wer-
„den sie bestürzt / und gar aus aller Ruhe ge-
„setzt? Wie die ungestümme See niemahls ohne
„Wellen ist / also werden solche Gemüther mit
„unablässigen Kummer / Schrecken und Pla-
„gen angefochten. Ehe denn ein verwirrtes
„kaum ist zu rechte gebracht / findet sich bald
„was anders / und folget so fort für fort ein un-
„richtiges Ding auf das ander / daß sich oft-

„mahls gleichsam grosse Berge häuffen. Bey
solchem unruhigen Leben bleibet auch die
göttliche Straffe nicht aussen/ daß solche Leute
öffters auch noch Zeitlich gestrafft werden/ und
wollen wir davon ein Exempel setzen von ei-
nem geizigen Weibe/ welches bey ihrem Geiz
eine/ zwar gelinde Straffe fühlete/ wie solches
in Francisci Schau-Bühne befindlich: Einge-
wisser Pfarr-Herr Nahmens Wilhelm Ritter
hatte eine Westphälerin in der Ehe/ welche ein
sehr unfreundliches/ störrisches/ darzu genau
und Zils karges geiziges Weib war/ also gar/
daß sie sich nicht entfärbete/ ihren guten from-
men Herren/ an den höchsten Festträgen mit ei-
ner bloßen Milch-Suppen zu tractiren/ sürge-
bend/ die Oster-Fladen/ welche er begehrte/
machten ihn nur heisrig: Welches der gute
Mann sich also von ihr überreden lassen. Diese
Frau nun hatte einen Garten/ so überall mit
Kirsch Bäumen besetzt gewesen/ daraus sie/
wenn die Bäume das Jahr über wohl getra-
gen/ etliche zwanzig Gulden lösen können. So
bald dieselben Kirschen anfiengen reiff zu wer-
den/ steckte sie/ und verborg sich Tags- und
Nachts in dem Garten/ und bewachte solche
gar sorgfältig/ damit ihr keine davon entwannt
würden. Auf eine Zeit aber/ stieg sie auf den
höchsten Baum/ der im Garten/ als es anfieng
zu

nachten / und versteckte sich in den Zweigen/
 verhoffend die Diebe würden also desto sicherer
 in den Garten steigen/ wenn man ihrer in dem
 Grase nicht gewahr würde. Was geschieht?
 die behutsame Wächterin sitzt auf dem Baum
 ohngefehr 2. oder 3. Stunden/ horchet und los-
 set gar genau/ ob nicht irgend ein Dieb herzu-
 käme / biß der Schlass sie unvermerckt über-
 schleicht. Darüber endlich die Unglückselige
 herunter/ von einem Ast auf den andern fällt/
 zuletzt aber an einem dicken Zweige/ mit dem
 verwickelten Haaren behangen bleibt/ und zwar
 also/ daß sie weder mit den Füßen die Erde be-
 rührete/ noch mit den Händen sich los zu wir-
 cken vermochte / und derwegen erbärmlich zu
 heulen und schreyen begünzte. Zu ihrem Glü-
 cke wachte unfern von dem Garten ein Hirte
 bey seinen Schaffen: Welcher/ nachdem er die
 klägliche Stimme vernommen/ hinzugelauffen/
 vermeinend man wolle irgend einen umbrin-
 gen; Findet endlich diese bey den Haaren/ zu ge-
 rechter Straffe ihres unersättlichen Geitzes han-
 gende Frau / und machet sie wieder los. Dar-
 zu brachte sie der schändliche Geiz.

Wir wollen diesem noch ein Exempel bey-
 fügen / welches Manlius erzehlet/ daß ein rei-
 cher Geiz-Hals zur Zeit der Theuerung umb
 Mitternacht aufgestanden/ sein Korn zu besa-
 hen/

hen / da er aber mit seinem Liechte gestrauchelt/
und das Stroh angezündet / habe er beydes
Korn und die Scheune verbrannt: So pflaget
die Gerechtigkeit Gottes den ungerechten Geiſz
zu belohnen/ daß sie dasjenige / was sie ihren
armen Nächsten nicht gönnen wollen/ den Feind
er aufopffern müssen.

Weil nun die Geizige so wenig Sorge vor ihre
Seele tragen / so muß auch in Ermangelung
der Buße und Bekehrung ein unseeliges Ende
erfolgen; Weil der Geizige nur sorget vor
seinem Leib / nicht aber für die Seele/rennet und
lauffet/ schindet und schabet / wegen der zeitlichen
Nahrung/ den elenden Maden-Sack fortzubringen/
aber die Seele läßt er unterdessen darben /
einer schafft diß/ der andre das/ seiner
armen Seelen er gar vergaß/ dieweil er
lebt auf Erden; Worüber der heilige Bernhard
das hefftig jammert und sagt: Warum
mäſteſtu deinen Leib mit köstlichen Speisen/
und schmückest ihn mit zierlichen Kleidern/
den doch nach wenig Tagen die Würme
im Grabe fressen sollen/ und deine Seele
wiltu nicht mit guten Wercken zieren /
die vor Gott und den heiligen Engeln soll
dargestellet werden! Es mag sich da wohl
Leiben/aber es wird sich/in Wahrheit/übel
Seelen! vielmehr soll man bitten; Nach
mich

mich an meiner Seelen reich / so hab ich
gnung hie und ewiglich. Weil nun der Geiz-
zige / (sag ich) nur vor dem Leib / nicht aber vor
seiner Seele sorget / so folget insgemein ein un-
seliges Ende / wie bisher weitläufftig gnung
aus und angeführet. Dahero auch die Alten
gesagt: Solche Geiz-Hals haben die Arithme-
tic und Rechen-Kunst übel gelernet / sie wollten
Geld numeriren / das sey die größte Freude /
wenn sie nur Geld und Gut zu zehlen haben;
und das geschieht / wenn sie ihnen selbst frembd
Gut addiren / den Wittben und Wäysen das
ihrige subtrahiren / Sünden mit Sünde
multipliciren / alles mit dem Teuffel dividi-
ren / so kömmt das Facit richtig in der Hol-
le heraus. Denn / *Qui tantum quærit obu-
lum, in fine habebit Diabolum.* Das ist /
wer bloß auf das Geld erpicht ist / der wird
endlich den Teuffel zu Lohne haben. Der
gelehrte Jesuit Balde hat nicht Unrecht ge-
schrieben:

Caduca, fluxa, vanitas, quanto para-
tur auro?

Æternitas dupondio, non aestima-
tur uno!

Nach



Nach Eitelkeit und Nichtigkeit / thut Gold
und Silber lauffen /

Die Ewigkeit und Seeligkeit / O Schand!
will niemand kauffen.

Aber was werden solche Welt- und Geld-
Narren einmahl davon haben? Nichts als
Schande / Schaden / und ewiges Herzeleid.
Denn ihr Silber und Gold wird sie ja nicht
erretten mögen / am Tage des Jorns des
HERRN. Sophon. 1. 18. Kurz! es bleibet dabey:

O! weh demselben welcher hat

Des HERRN Wort verachtet:

Und nur im Leben früh und spatt

Nach großem Gut getrachtet!

Er wird fürwahr gar kahl besehen /

Und mit dem Satan müssen gehn /

Von Christo in die Hölle.

Wer nun kan hieraus nicht abnehmen / was vor
eine schändliche Sache der Geiz sey. Nichts
haben wollen / ist Thorheit! Gott wirfft
denen Seinen in dieser Welt noch immer eins
und das andere zu; Seine Güter auf Erden
sind die güldene Kette / damit er gedencet die
Menschen in den Himmel zu ziehen. Reich-
thum ist gut / wenn man sein ohne Sünde
gebrauchet. Sprach 13/30. Aber zu viel ha-
ben wollen / ist Schwachheit. Das thundie
Geiz-Hälse / die nimmer gnung haben / wenn
sie

sie noch so viel haben. Wie es zugegangen/
und warumb es geschehen/ daß Moses das gül-
dene Kalb der Israeliten mit Feuer verbrannt/
und zu Pulver zermalmet/aufs Wasser gestreu-
et oder versteinet/ und denen Kindern Israel
zu trincken gegeben. Exodi 32/20. mögen an-
dere erforschen. Diß weiß ich/ die Asche von
dem güldenen Kalbe wird in aller Welt von
vielen begierlich getruncken/die nach Gold und
Gelde verlangen / und dessen nie satt werden
können. Dammhero siehet man Geitzige/
die mit Recht und Unrecht zusammen scharren
und fragen was sie nur können / drücken und
drängen andere/ schinden und schaben/wundern
und wandern/ lauffen und rennen/und wenn sie
alles beisammen haben/ so bissen sie sich eher den
Finger ab/ als daß sie dem armen Lazaro eine
Gabe solten mittheilen/ aus unnöthiger Sor-
ge/ das gesammlete möchte dadurch geschmälert
werden. Da siehet man Ungerechte / die sich
zu bereichern suchen durch Gewalt/ mit Rau-
ben und Stehlen/ durch Pift/ als Buchern
und Schinden/ Falschheit und Betrug im Han-
del und Wandel. Man siehet allzuviel arbei-
tende/ die sichs Tag und Nacht/ Abends und
Morgends mit dem Wercke ihrer Hände so
blutsauer werden lassen/ daß auch davor selten
einige Ruhe in sein Haupt/einige Vergnügung
in